

AUSGABE NR. 1 • 2011


zum Thema

WAS IST ETHIK?

*Mit der Moral
ist es so eine Sache*

Die Frage nach Werten oder:
**Wenn der Kompaniechef
ungerecht ist**

*Wie soll ich
mich bloß
entscheiden?*



Normen ■ Verantwortung ■ Militärische Moral

Liebe Soldatinnen, liebe Soldaten!

Vielleicht kennen Sie den Ausspruch „Das Leben ist eines der schwersten“. Will sagen: Das Leben ist gar nicht so einfach! Es funktioniert nicht so reibungslos wie eine Maschine, die von selber läuft, oder so gedankenlos wie in der Tierwelt, in der alles Verhalten von Trieben gesteuert wird. Nein, im menschlichen Leben ist alles viel komplizierter: Schon das Kind lernt, was es darf und was nicht. Sein Leben so zu gestalten, dass es ein gutes Leben wird, in dem man im Einklang mit sich und seinen Mitmenschen lebt, ist eine wirkliche Lebensaufgabe. Kein Mensch kann für sich allein leben; er würde nicht überleben. Er ist auf andere angewiesen; er muss mit ihnen auskommen. Jeder will zu einem gelingenden, guten und erfüllten Leben kommen. Aber wie geht das? Was ist dabei zu beachten?

Seit es uns Menschen gibt, haben wir über solche Fragen immer wieder nachgedacht. Und so bildeten sich langsam Sitten und Gebräuche heraus; es entwickelten sich Traditionen, die an die nächsten Generationen weitergegeben wurden.

Verhaltensvorschriften wurden gefunden, von denen alle überzeugt waren, dass sich durch sie friedlich und gut miteinander leben lässt. So kam es z. B. auch zu dem Gebot „Du sollst nicht töten!“. Wer in ständiger Angst leben muss, vom Mitmenschen umgebracht zu werden, kann nicht in Frieden sein Leben gestalten.

Das schon erwähnte Gebot ist eine moralische Norm – und schon sind wir mitten drin in Fragen der Moral und ihren ethischen Begründungen. Denn: Gilt das Gebot absolut? Offenbar nicht, sonst dürfte man selbst in Notwehr sich nicht selber schützen.

Das Heft, das Sie gerade in Händen halten, möchte Ihnen zeigen, dass es spannend sein kann, sich mit moralischen Fragen zu beschäftigen, denn sie begegnen einem in vielen gesellschaftlichen Bereichen. Gute Unterhaltung bei der Lektüre und vielleicht interessante Diskussionen mit Ihren Kameraden wünscht Ihnen

Ihr Manfred Suermann



Foto: Miguel Villagran/Gettyimages

15

Inhalt

Mit der Moral ist es so eine Sache	4
Wenn der Kompaniechef ungerecht wird	6
Normen	8
Verantwortung	10
Ethische Begründungsmodelle	12
Militärische Moral	15



Foto: Ojo Images/Gettyimages

10



Foto: Ikon Images, Matt Kenyon/Gettyimages

6



Foto: PM Images/Gettyimages

4



Foto: Adri Berger/Gettyimages

12

Editorial	2
Impressum	3
Sudoku	16
Vorschau	16

Impressum

zum Thema – Themenheft für Soldatinnen und Soldaten zum Lebenskundlichen Unterricht

Herausgeber

Katholisches Militärbischofsamt
Am Weidendamm 2, D-10117 Berlin
Fon: 030/20617-112,
Fax: 030/20617-113
Internet: www.katholische-militaerseeleorge.de
E-Mail: kmba@bundeswehr.org

Verlag

J.P. Bachem Medien GmbH
Ursulaplatz 1
D-50668 Köln

Geschäftsführer:
Lambert Bachem,
Claus Bachem

Verlagsleiter:
Martin Lohmann

Textzusammenstellung
Manfred Suermann

Objektleitung

Mark Piechatzek
E-Mail: mark.piechatzek@bachem.de

Grafisches Konzept & Gestaltung

Petra Drumm
E-Mail: petra.drumm@bachem.de

Schlusslektorat

Dr. Markus Weber

Druck

Gebr. Lensing GmbH & Co. KG, Dortmund

Dieses Themenheft erscheint als PDF-Datei unter www.kmba.de

Mit der Moral

Haben Tiere Moral? Verhalten sie sich moralisch? Wenn man sieht, wie fürsorglich sie mit ihren Jungen umgehen, könnte man meinen: Ja, sie verhalten sich sehr moralisch! Sie nehmen ihre Verantwortung gegenüber dem Nachwuchs sehr ernst. Und manche Menschen könnten sich daran ein Beispiel nehmen.

Aber stellen wir mal die Frage: Könnten sie auch anders? Sofort wird klar: Tiere können nicht anders, ihr Instinkt gibt ihnen ihr Verhalten vor; sie sind darauf festgelegt. Und das ist entscheidend, wenn wir das Verhalten des Menschen betrachten: Der Mensch kann anders, er kann sich entscheiden, ob er sich so oder anders verhalten will; er kann wählen. Er kann sich z. B. für oder gegen Treue entscheiden, er kann lügen oder bei der Wahrheit bleiben. Oder allgemein

ist es so eine Sache

gesprachen: Er kann sich für das Gute oder Böse, für das Richtige oder Falsche entscheiden. Und wie er sich auch entscheiden mag, seine Entscheidung und sein Verhalten haben immer mit Moral zu tun. Das Tier verhält sich nicht moralisch oder unmoralisch, der Mensch sehr wohl.

Moralische Probleme gibt es überhaupt nur, weil der Mensch immer auch anders kann. Er hat Entscheidungsfreiheit. Und weil er frei entscheiden kann, kommt ganz von alleine die Frage auf: War die Entscheidung jetzt richtig? War mein Verhalten gut, habe ich also z. B. niemanden verletzt oder gekränkt und habe ich mein Versprechen gehalten? Wo diese oder ähnliche Fragen auftauchen – und im Leben eines jeden Menschen tauchen sie irgendwann auf –, hat sich oft ein schlechtes Gewissen gemeldet. Das Gefühl, dass etwas nicht gut oder nicht richtig war, empfinden die meisten Menschen als recht unangenehm. Dieses Gefühl führt aber auch zum Nachdenken. Man versucht dann, sich zu rechtfertigen – vor sich selber, aber auch vor anderen. Man fühlt sich verantwortlich oder wird von anderen zur Verantwortung gezogen.

Bis hierhin kann man also zusammenfassend sagen: Moralische Probleme gibt es nur, weil der Mensch mit der Freiheit begabt ist, auch anders handeln zu können. Ob er gut oder schlecht gehandelt hat, verrät ihm sein Gewissen und dafür trägt er Verantwortung.

Vieles in unserem Leben hat mit Moral zu tun, mehr als wir gemeinhin glauben und uns allgemein bewusst ist. Im Grunde sind wir ständig von moralischen Fragen umgeben: Nehme ich genügend Rücksicht auf die Interessen und Lebensbedürfnisse meines Freundes/meiner Freundin? Habe ich als Kfz-

Mechaniker alles sorgfältig gemacht, damit bei der nächsten Autofahrt des Kunden nichts passiert? Bin ich bei der Bundeswehr kameradschaftlich genug, damit keiner sich verletzt, ausgegrenzt oder missachtet fühlt? Lade ich meinen Müll im Wald ab? Stecke ich in Geschäften hin und wieder heimlich etwas ein, ohne es zu bezahlen, oder habe ich schon mal ein fremdes Fahrrad mitgehen lassen?

Von jedem Mitglied einer Gesellschaft wird erwartet, einen gewissen moralischen Standard einzuhalten. Von Kindesbeinen an lernt jeder Mensch, was in einer Gesellschaft als gut oder schlecht, als richtig oder falsch bewertet wird. Ohne einen solchen allgemeinen moralischen Standard könnten Menschen in einer Gesellschaft nicht gut zusammenleben. Schnell würde das „Recht des Stärkeren“ gelten, ein friedvolles Miteinander würde unmöglich. Mit unserem moralischen Verhalten bringen wir auch zum Ausdruck, dass für uns etwas bzw. jemand wertvoll ist: z. B. der Kamerad, die Natur, der/die Lebenspartner(in). Vieles, was in unserer Gesellschaft als hoher Wert angesehen wird, ist in Gesetze gefasst und wird durch Gesetze geschützt: z. B. Freiheit, körperliche Unversehrtheit, Eigentum, Gewissen. Werte werden durch Gesetze geschützt, weil sie für alle ohne Wenn und Aber gelten sollen.

Unter Moral versteht man also die Summe gelebter und praktizierter Gebote und Verbote. Zur Moral gehören ebenfalls die Handlungsweisen und Vorstellungen, die in der Gesellschaft als gut oder schlecht bewertet werden. Kurz: Moral bezieht sich auf alles „Gültige“ im Leben, was dem Menschen eine Stütze bei der Suche nach richtigen Entscheidungen sein kann. ■

”

*War meine Entscheidung
jetzt richtig?*

Die Frage nach Werten oder:

Wenn der Kompaniechef ungerecht ist

Regelmäßig werden in Deutschland Umfragen gestartet, welche Werte den Menschen am wichtigsten sind. Der Wert „Familie“ steht dabei zu meist an oberster Stelle; er ist den meisten am wertvollsten. Familie steht für die Erfahrung von Angenommensein, Sicherheit und Geborgenheit. Unsere Verfassung – und damit unser Zusammenleben im Staat – ist von den Werten Menschenwürde, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität und Demokratie geprägt.

Diese sogenannten Grundwerte prägen auch die Innere Führung in der Bundeswehr und binden alle Soldaten in dem, was sie tun. Als weitere Werte

Werte spielen eine große Rolle bei allen moralischen bzw. ethischen Fragen. Aber was hat das mit dem Kompaniechef zu tun? Davon wird gleich die Rede sein.

ließen sich nennen: Freundschaft, Liebe, Treue, Tapferkeit, Verantwortung, Respekt, Toleranz ... und vieles andere mehr. Dies alles sind nicht-materielle, geistige Werte. Wenn Menschen allerdings spontan an Werte denken, so fallen den meisten wohl eher materielle Werte ein wie Geld, Haus, Auto usw. Das alles könnte man zusammenfassend als Eigentum bezeichnen und es ist zweifellos lebensnotwendig, auch wenn man darüber streiten kann, wie viel Besitz man wirklich zum Leben braucht. Ebenso lebensnotwendig aber sind auch die oben genannten geistigen Werte. Was ist das für ein Leben, das in Unfreiheit, in einer Diktatur etwa, geführt werden muss? Und ist ein Leben z. B. ohne Familie, Liebe, Freundschaft, Treue wirklich lebenswert? Wer z. B. Untreue erlebt hat, weiß, wie schmerzlich und verletzend das ist. Und wer in der Familie erfahren musste, dass Geschwister ungleich behandelt wurden, weiß um die zerstörerischen Folgen.

Werte sind das Ergebnis von Wertungen, die sich im Laufe der Zeit auch verändern können; sie unterliegen einer geschichtlichen Entwicklung. Freiheit z. B. als Grundwert heutiger demokratischer Gesellschaften wurde vor wenigen Jahrhunderten keineswegs den höchsten Werten zugerechnet. Aber im Laufe der Geschichte hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass Freiheit ein Menschenrecht ist und dem Einzelnen die besten Lebensmöglichkeiten bietet. Ebenso

ist es im Leben des Individuums: Dem 17-jährigen Jugendlichen sind meistens andere Werte wichtig als dem 45-jährigen Erwachsenen. Das, was für uns einen Wert besitzt, prägt unser Leben oft bis in den Alltag hinein. Für den einen sind das überwiegend materielle Werte, denen er im Leben vieles opfert. Anderen sind nicht-materielle Werte ebenso wichtig oder sogar wichtiger. Manchmal leben wir Werte und sind uns dessen nicht bewusst: Wer z. B. in einer Diskussion jemanden ruhig aussprechen lässt, zeigt seinem Gegenüber Respekt, und das ist schließlich auch ein Wert.

Werte sind also so etwas wie ein Fundament im Leben. Sie geben dem Leben des Einzelnen wie einer ganzen Gesellschaft Richtung und bieten Menschen im Miteinander Orientierung. Das können Werte aber nur, wenn sie von Menschen auch anerkannt und angenommen werden. Kameradschaft beispielsweise kann nur funktionieren, wenn alle mitmachen; unkameradschaftliches Verhalten zerstört die Gemeinschaft, auf die es „beim Bund“ genauso ankommt wie beim Mannschaftssport. Und wenn ein Kompaniechef (oder Kommandeur oder Spieß) sich ungerecht verhalten sollte, so dürfte er bald merken, wie schädlich sich dies auf die Gemeinschaft und die Kameradschaft seiner ihm anvertrauten Soldatinnen und Soldaten auswirkt. Nicht zuletzt gefährdet er damit den Erfolg seines Auftrages. ■

„
*Ist ein Leben
z. B. ohne Familie
wirklich lebenswert?*“

Der Mensch ist ein handelndes Wesen. Unter Handeln ist ein zielgerichtetes, bewusstes Verhalten zu verstehen. Ein solches Verhalten setzt eine Einschätzung der Situation voraus und orientiert sich an Normen und Werten. Diese bilden sich im Zusammenleben jeder menschlichen Gemeinschaft heraus und verändern sich wieder, sobald die gesellschaftlichen Bedingungen andere werden.

Normen

Menschen handeln, wenn sie z. B. einen Nagel in die Wand schlagen, eine Überweisung im Onlinebanking vornehmen oder Kartoffeln schälen. Solche Verrichtungen kann man als technisches Tun bezeichnen; es ist wertfrei. Niemand käme auf die Idee, jemandem z. B. bei fehlerhaftem Kartoffelschälen vorzuhalten: „Du bist unmoralisch!“ Anders ist es, wenn Menschen im zwischenmenschlichen Bereich handeln. Da geht es nämlich zumeist um ein Verhalten, das als gut oder böse, richtig oder falsch angesehen wird. Und deshalb gibt es Normen, die menschliches Handeln bewerten und zum Ausdruck bringen, was in moralischer Hinsicht gut oder schlecht ist.

Als Norm wird also ein Satz bezeichnet, der nichts beschreibt, sondern etwas vorschreibt. Normen stellen also nicht fest, wie die Wirklichkeit ist, sondern wie die Wirklichkeit sein soll. Normen sind „Sol-

lensätze“. Sie sind Aufforderungen, dass Menschen in bestimmten Situationen bestimmte Handlungen tun bzw. unterlassen sollen. Beispiele dafür wären: „Petzen ist gemein!“, „Freunden hilft man!“, „Versprechen muss man halten!“, „Du sollst nicht stehlen!“, „Man soll immer bei der Wahrheit bleiben!“ Die Beispiele stellen moralische Normen dar. Das sind Verhaltensvorschriften, die das zwischenmenschliche Verhalten regulieren und die in der Regel als verbindlich akzeptiert oder wenigstens hingenommen werden. Das kann in der Partnerschaft oder in der Familie, im Verein oder in der Bundeswehr und letztlich in der Gesellschaft als Ganzes der Fall sein. Moralische Normen spiegeln also wider, was in einer sozialen Gruppe – ob klein oder groß – für gut und richtig gehalten wird.

Was aber ist, wenn man sich nicht an moralische Normen hält? Wenn man also petzt, Freunden nicht hilft und Versprechen bricht, wenn man stiehlt, lügt usw.?



Da leuchtet jedem sofort ein: Das hat Konsequenzen! Man macht sich unbeliebt und verliert Freundschaften; man wird sozial ausgegrenzt und keiner vertraut einem mehr. Man wird also auf verschiedenste Art sozial bestraft. Und der Grund dafür ist unmoralisches Verhalten. Die Verletzung mancher Normen stellt sogar einen Straftatbestand dar. Stehlen, Töten, Verleumdungen usw. sind gesetzlich verboten. Aber warum mischt sich der Staat hier ein? Stehlen richtet sich gegen Eigentum, Töten richtet sich gegen das Leben eines Menschen schlechthin. Beides, Eigentum und menschliches Leben, sind Werte, sogar Menschenrechte – und werden als solche so hoch bewertet, dass eine Gesellschaft bzw. ein Staat beschließt, sie per Gesetz und unter Strafandrohung zu schützen. Damit wird ein Zusammenhang zwischen Normen und Werten deutlich: Normen schützen Werte! Das folgende Beispiel macht diesen ein wenig abstrakten Gedanken leichter verständlich: In der Schule gilt wie selbstverständlich die Norm „Ein Lehrer darf keinen Schüler bevorzugen!“. „Das wäre ja auch ungerecht“, werden wahrscheinlich jetzt viele mit Recht

denken. Es wird deutlich: Die konkrete Norm, dass kein Schüler bevorzugt werden darf, hat einen Bezug zum Wert „Gerechtigkeit“. Obendrein würde die Bevorzugung eines Schülers gegen den Wert „Gleichheit“ verstoßen.

Gilt nun die Norm, keinen Schüler zu bevorzugen, etwa für Lehrer Schmidt, nicht aber für Lehrer Meier? Das machte keinen Sinn und könnte auch durch nichts gerechtfertigt werden. Normen gelten also für alle! Auch Stehlen z. B. ist ja nicht dem einen verboten und dem anderen erlaubt. Und schließlich trifft auf Normen auch zu, dass sie nicht nur heute oder nur in dieser Woche gelten, sondern immer. ■

Verantwortung



Wer „Mist“ gebaut hat, sei es beim Bund oder sonst wo im Leben, wird in der Regel zur Verantwortung gezogen **für** seine Tat und muss sich verantworten **vor** jemandem, sei es vor den Kameraden oder dem Vorgesetzten, der Lebenspartnerin/ dem Lebenspartner oder einem Richter, dem Arbeitskollegen oder sonst wem.

In der Tierwelt gibt es keine Verantwortung. Kein Mensch käme auf die Idee, seinen Hund zur Verantwortung zu ziehen, wenn dieser etwas angestellt hat. Man kann ihn ausschimpfen, aber das ist etwas anderes. – Anders ist das beim Menschen. Es zeichnet ihn gerade aus, dass er zur Verantwortung fähig ist. Ja, viele rühmen sich gar, wie viel Verantwortung

ihnen zukommt. Ihr nicht gewachsen zu sein, ist allerdings gar nicht so selten; manch einer stiehlt sich dann aus der Verantwortung.

Für vieles kann man verantwortlich sein: für Kinder oder für seine Eltern, für seine Kameraden oder für eine bestimmte Aufgabe, für sich selbst und seine eigene Entwicklung, für seine Lebensziele und seine Vergangenheit.

Im Begriff „Verantwortung“ steckt das Wort „Antwort“. Wir antworten, weil wir gefragt werden. Jemand will etwas von uns, z. B. eine Auskunft, eine Info, eine Erklärung. Es ergeht an uns ein Anspruch. Aber auch eine Aufgabe, ein Beruf, ein Auftrag können etwas von mir verlangen, einen Anspruch an

Foto: Ojo Images/Getty Images

”

Hinterher ist man immer klüger.

„Ich fühle mich verantwortlich!“ – „Ich werde zur Verantwortung gezogen für ...“ – „Ich muss mich verantworten vor ...“ – „Ich bin verantwortlich für ...“ – „Dafür übernehme ich die Verantwortung!“

mich stellen, ohne dass ich direkt gefragt worden wäre: Die Aufgabe soll gut gelöst, der Beruf engagiert ausgeübt und der Auftrag gewissenhaft ausgeführt werden. Darauf muss ich antworten – nicht mit Worten, sondern mit Taten. Aber auch meine Partnerin bzw. mein Partner, meine Kinder, meine Eltern oder meine Kameraden wollen etwas von mir: z. B. dass ich ihr Vertrauen nicht missbrauche und zu wirklicher Liebe reif werde, dass ich Kinder auf ihrem Lebensweg beschützend begleite, dass ich fürsorglich bin für die älter werdenden Eltern oder dass ich meine Kameraden nicht im Stich lasse. Auch ich selber kann an mich einen Anspruch stellen: dass ich mich unversehrt halte, mich z. B. nicht durch Drogen schädige, sondern gut mit mir umgehe; dass ich mich fördere und mich mit Dingen beschäftige, die mich weiterbringen usw. Auf all das muss ich antworten; all dem muss ich mich stellen. Sonst kommt später ein Zeitpunkt, an dem man auf sein

Leben zurückschaut und erkennen muss: Da habe ich mein Leben vertrödelt, dort habe ich versagt. Oft öffnet einem erst der Rückblick die Augen über Situationen, die mit Verantwortung gepaart waren. Der Spruch „Hinterher ist man immer klüger“ bewahrt sich. Denn man erkennt: Da und dort hätte ich auch anders handeln können! Aber hätte ich auch gewollt?

Verantwortung übernehmen heißt, für die Folgen seines Handelns aufkommen, sich für sie zu rechtfertigen und für sie einzustehen. Manche Folgen sieht man direkt, z. B. bei einem Verkehrsunfall oder bei unkameradschaftlichem Verhalten. Andere werden einem erst später bewusst oder werden einem von anderen vorgehalten. Verantwortung ist ein Zeichen für die Freiheit des Menschen, dafür, dass er immer – oder jedenfalls meistens – auch anders handeln kann. ■

Wie soll ich mich bloß entscheiden?

Über ethische Begründungsmodelle

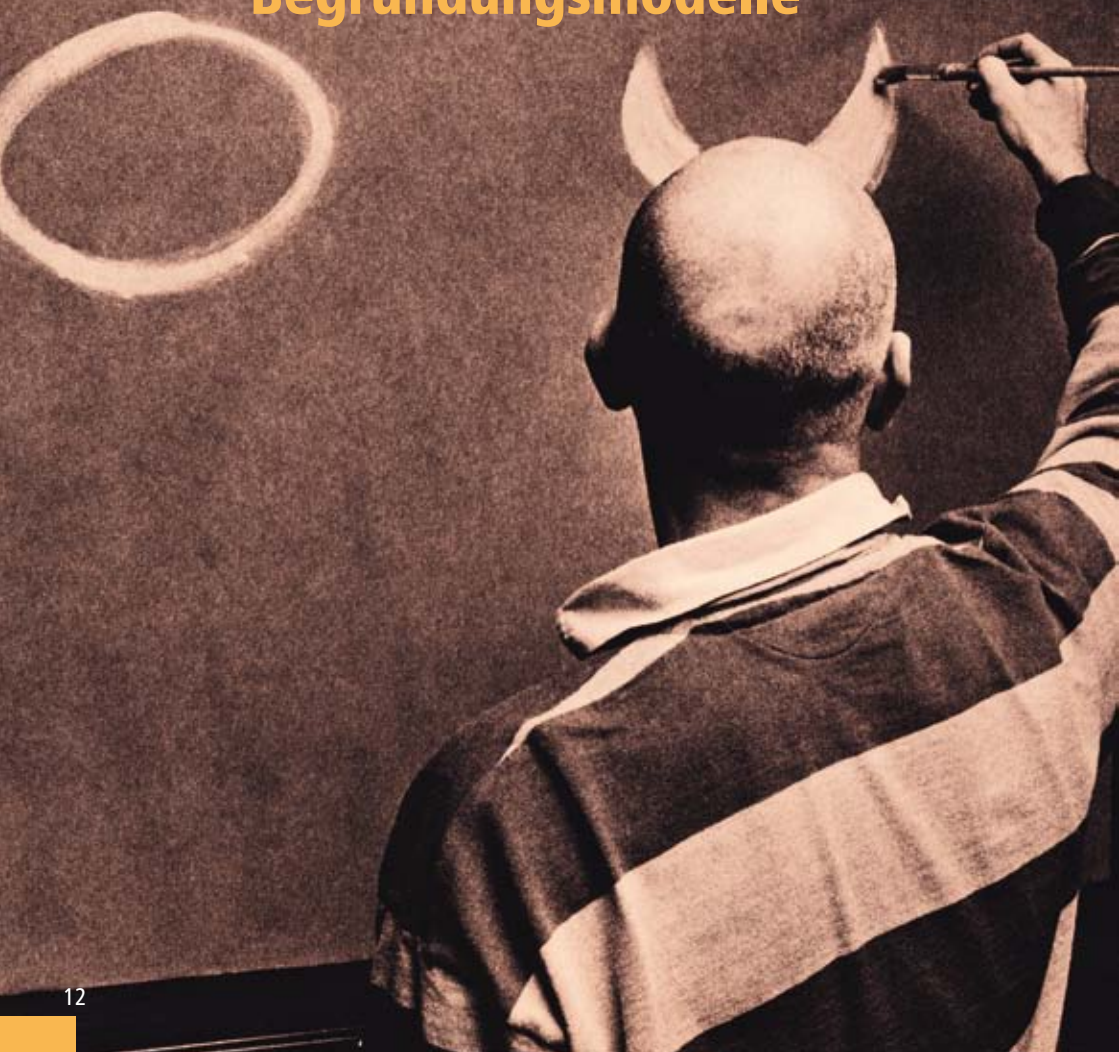


Foto: Adri Berger/Gettyimages

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“

„Du bist ein Egoist!“ Wer hat das nicht schon einmal zu hören bekommen – oder selber anderen zum Vorwurf gemacht!

Ein Egoist verhält sich nach dem Grundsatz: „Handle so, dass du den größten Nutzen davon hast; aber mach dich nicht strafbar!“ Das kann man als eine ethisch-moralische Grundhaltung bezeichnen. Selbstverständlich gibt es auch andere Grundhaltungen, wie an folgendem Beispiel deutlich gemacht werden soll:

„Eine Frau litt an einer besonderen Form der Krebserkrankung und hatte nicht mehr lange zu leben. Es gab nur ein Medikament, von dem die Ärzte noch Hilfe erwarteten. Es war eine Radiumverbindung, für die der Apotheker zehnmal mehr verlangte, als ihn die Herstellung kostete. Heinz, der Ehemann der kranken Frau, versuchte, sich bei allen Bekannten Geld zu leihen, aber er bekam nur die Hälfte der Kosten zusammen. Er sagte dem Apotheker, dass seine Frau zu sterben drohe, und bat ihn darum, das Medikament billiger zu verkaufen oder Kredit zu gewähren. Der Apotheker sagte: ‚Nein. Ich habe das Medikament entwickelt, und ich will damit Geld verdienen.‘ In seiner Verzweiflung drang Heinz in die Apotheke ein und stahl das Medikament. – Hat der Ehemann moralisch versagt?“

Heinz hatte zwei Möglichkeiten:

1. Er macht sich nicht strafbar, muss aber zusehen, wie seine Frau stirbt.
2. Er macht sich strafbar und muss wahrscheinlich ins Gefängnis, rettet aber seiner Frau das Leben.

Ethik denkt über die moralischen Grundsätze in einer Gesellschaft nach. Sie fragt nach Begründungen für solche Grundhaltungen und prüft, ob sie stichhaltig sind, ob sie also wirklich überzeugen und Gegenargumenten standhalten. Das soll an unserem Beispiel hier auch versucht werden.

Nach egoistischem Grundsatz hätte Heinz eigentlich nicht einbrechen dürfen, denn aus einer Gefängnisstrafe zieht er nun wirklich keinen Vorteil. Schließt er dagegen seine Frau in seinen Egoismus mit ein, z. B. weil er sie liebt oder weil er nicht allein leben will, dann ließe sich die Gefängnisstrafe vielleicht auf sich nehmen. An den Apotheker aber und dessen Interessen denkt Heinz zu keiner Sekunde. – Und der Apotheker denkt nach egoistischem Grundsatz zu allererst an seinen Verdienst und fühlt sich für die sterbende Frau kaum verantwortlich.

Einen anderen Grundsatz nennt man die „Goldene Regel“: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ Positiv gewendet lautet sie: „Behandle andere so, wie du selber behandelt werden willst!“ Heinz bezog die „Goldene Regel“ allein auf sich und seine Frau: Wie würde ich von meiner Frau behandelt werden wollen, wenn ich so krank wäre wie sie? Würde ich nicht wollen, dass sie den Diebstahl begeht? Heinz hätte sich aber außerdem fragen sollen: Wollte ich, wenn ich Apotheker ►

Handle so, dass alle Beteiligten den größtmöglichen Nutzen haben!

wäre, bestohlen werden – zumal wenn der Dieb es auf ein Medikament abgesehen hat, mit dem ich viel Geld verdienen könnte? Sicher hätte Heinz das nicht gewollt! – Die „Goldene Regel“ hilft aus dem moralischen Dilemma also nicht heraus.

Einen dritten ethischen Grundsatz hat ein deutscher Philosoph namens Kant vor über 200 Jahren aufgestellt und ihn den „kategorischen Imperativ“ genannt. Er lautet: „Handle immer nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz wird.“ Ein sehr abstrakter Satz – von einem Philosophen eben! Einfacher ausgedrückt könnte man sagen: Handle nach dem Grundsatz, von dem du denkst, dass er der beste ist und dass er eigentlich von allen Menschen befolgt werden sollte.

Dieser Grundsatz sollte also als Verhaltensregel (das ist ein moralisches Gesetz) oder durch Gesetz für alle vorgeschrieben werden. – Was heißt das für unser Beispiel? Sollte es ein (moralisches) Gesetz geben, dass Diebstahl erlaubt ist, wenn man dadurch Leben rettet, oder dass man zumindest nicht dafür bestraft wird? Das wäre einleuchtend. Schließlich ist es ja auch erlaubt, einen Heckenschützen oder Amokläufer, der wahllos auf Menschen schießt, zu töten. Aber: Ist der Apotheker die Ursache für den Tod der Frau? Wohl kaum, denn es ist die Krebskrankheit. Wenn aber Diebstahl erlaubt sein soll, so ist zu fragen: Kann ein schlechtes Mittel (Diebstahl) erlaubt sein, um ein gutes Ziel zu erreichen? Wohl kaum! Es gäbe aber eine Alternative – für den Apotheker. Für

ihn könnte folgendes moralisches Gesetz gelten: Du sollst so handeln, dass die Rettung von Leben immer Vorrang hat, selbst wenn dir daraus wirtschaftliche Nachteile entstehen! Einem solchen moralischen Gesetz würden wahrscheinlich viele zustimmen. Aber: Moralische Gesetze haben es an sich, dass ihre Befolgung nicht erzwungen werden kann, sondern sie immer freiwillig ist.

Während es also für Heinz nach dem Grundsatz des „kategorischen Imperativs“ keine wirklich überzeugende Lösung gibt, gibt es diese für den Apotheker sehr wohl.

Einen vierten Grundsatz nennt man „Utilitarismus“: „Handle so, dass alle Beteiligten den größtmöglichen Nutzen haben!“ Sowohl für Heinz wie für den Apotheker würde dies bedeuten: Beide einigen sich auf einen Preis, den Heinz zwar bezahlen kann, der für ihn aber ein großes Opfer bedeutet. Damit kann die Frau gerettet werden und der Apotheker geht nicht leer aus. Aber auch hier gilt: Der Apotheker kann dazu nicht gezwungen werden. Man kann ihn höchstens moralisch unter Druck setzen, ihm ein schlechtes Gewissen machen und ihm eine soziale Strafe androhen, z. B. dass dann niemand mehr bei ihm kaufen wird. Ob das tatsächlich zum Erfolg führt, bleibt aber ungewiss.

Es dürfte deutlich geworden sein: Moralische Fragen, die oft nur vom Gewissen her entschieden werden können, sind nicht selten ganz schwierige Fragen, die sehr viel Nachdenken erfordern. ■

Militärische Moral – gibt es das überhaupt?

Foto: Miguel Villagrav/Gettyimages

Es gibt nicht wenige Menschen, die sehen Militär und Moral, Moral und Soldaten als unvereinbar an wie Feuer und Wasser. Vielleicht haben Sie schon einmal davon gehört, dass Ihre Kameraden früher öffentlich beschimpft wurden mit „Soldaten sind Mörder!“. Das hat großes Aufsehen erregt und viel Empörung ausgelöst. Wer so sprach, kann zumindest deutsche Soldaten nicht gemeint haben – oder er hatte „keinen blassen Schimmer“! Denn es gibt sie tatsächlich, eine militärische Moral. Diese wird meistens als Militäretik bezeichnet. Soldatinnen und Soldaten lernen diese „beim Bund“ von der ersten Minute an – entweder durch die verschiedenen Unterrichte, die sie erhalten, oder durch die Erklärungen ihrer Vorgesetzten bei Auftragserteilung und Auftragsbefolgung. Nicht unterschätzt werden sollte, dass auch über das Vorbild des Vorgesetzten hier viel gelernt werden kann: wie er – insbesondere im Auslandseinsatz – mit Aufträgen umgeht, wie er Grenzen setzt und wie er begründet, was geht und was nicht geht.

In all diesen verschiedenen Bereichen lernen Soldatinnen und Soldaten vieles von dem kennen, was Militäretik ausmacht. Da geht es dann um Themen wie:

- Die Entwicklung zur Ächtung des (Angriffs-) Krieges.
- Die Rechtfertigung (Legitimierung) eines Krieges gemäß der Charta der Vereinten Nationen. (Schwere Menschenrechtsverletzungen und Völkermord legitimieren eine humanitäre militärische Intervention.)

- Wie ist in einem Krieg die Zivilbevölkerung zu schützen? (Dies ist in der Genfer Konvention geregelt.)

- Wie ist mit Kriegsgefangenen umzugehen? (Auch dies regelt die Genfer Konvention.)

- Was ist bei der Unterscheidung von Kombattanten (am Krieg Beteiligten) und Nichtkombattanten zu beachten und welche Probleme können sich dabei ergeben?

- Was bedeutet „Verhältnismäßigkeit“ beim Einsatz militärischer Mittel?

- Wann bzw. unter welchen Bedingungen ist Töten erlaubt?

Im Auslandseinsatz machen Soldatinnen und Soldaten die Erfahrung von Armut, Hunger und Elend in den betroffenen Ländern. Sie erleben korrupte Regierungen, Ungerechtigkeit und schwerste Menschenrechtsverletzungen, und sie erkennen, dass oft hier die wahren Ursachen kriegerischer Auseinandersetzungen liegen. Manch einer fragt sich da: Tun alle Länder, allen voran die westlichen Demokratien, wirklich genug im Kampf gegen diese Geißeln der Menschheit? Setzen sich die Vereinten Nationen ernsthaft genug für den Schutz der Menschenwürde und die Einhaltung der Menschenrechte ein? Und geht es wirklich gerecht zu in den weltweiten Handelsbeziehungen? Diese und ähnliche Fragen sind Fragen der Friedensethik, die sich in erster Linie an die Politik richten. Sie gehören im weiteren Sinne aber auch zur Militäretik. ■

Foto: Lisa Zabor/Gettyimages

SUDOKU

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder des Sudokus mit Zahlen. Dabei müssen in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der quadratischen Neuner-Blocks aus 3 x 3 Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen. Keine Zahl darf also in einer Zeile, einer Spalte oder einem Block doppelt vorkommen.

Viel Spaß beim Lösen!

				8				9
			4	2	6	1	3	
			9		1	5		6
2			8	3		9	7	4
3		9		6			8	
			2	9	4			
	5	6	3	1				
						8		7
	8	4		5	2		1	

Auflösung

3	1	9	2	5	7	4	8	6
7	5	8	6	4	9	3	2	1
2	6	4	8	3	1	5	9	7
1	9	3	6	4	2	5	7	8
5	8	7	2	9	1	6	4	3
4	7	6	5	3	8	1	9	2
6	2	1	7	9	4	3	8	5
8	4	2	6	1	3	5	7	9
9	3	7	4	8	5	2	1	6

*Vorschau auf
das nächste Heft:*

Die Werteordnung des Grundgesetzes

